

DAS KLEID

DES GLÜCKS

VON MURA - ILLUSTRIERT VON MAX HAUSCHILD

Der Schnellzug von Paris fährt langsam in den Bahnhof ein. Ich suche sehnsüchtig alle Waggons ab, ohne meinen Geliebten zu entdecken, der hinter einem geschlossenen Gangfenster wie irrsinnig winkt. Als ich schon denke, er ist nicht mitgekommen und hat im letzten Augenblick den Zug verpaßt, und mich verzweiflungsvoll zum Gehen wende, stehe ich ihm unvermittelt gegenüber.

„Du siehst blaß aus, Kleines.“

Ich erwidere seinen durchaus nicht gleichgültigen Kuß und schau ihm dabei fest in die Augen, um gleich alles darin zu lesen, was er mir verheimlichen will, alles, was er sich zu sagen vornimmt, um mich hinters Licht zu führen, alles, was er zu beschönigen versuchen wird, um mir nicht weh zu tun. Doch seine Augen leuchten, offen, jeder Prüfung standhaltend, und ich reagiere ein wenig enttäuscht auf diese Unbefangenheit, die ich nicht erwartet hatte.

„Ich habe heute nacht nicht geschlafen.“

„Warum?“

„Weil du nicht da warst! Aber wir wollen nicht von mir reden. Erzähl von deiner Reise! Erzähl vor allen Dingen von der blonden Frau, zu der du gefahren bist!“

„Sprechen wir von ihr!“

Aber ich möchte ja gar nicht von ihr sprechen, lieber von mir. Ich wünschte auch, die beiden hätten in Paris einzig von mir gesprochen; er: meine Gaben preisend; sie: voll Verwunderung, daß es auf der Welt eine so vollkommene Frau gibt, und unbändig neidisch auf unsere große, mich einzig und unvergleichlich dünkende Liebe.

„Hast du ihr von mir erzählt?“

„Natürlich.“

Schweigen. Ich gehe neben ihm her, hastig, um nicht von ihm getrennt zu werden; denn ihm glückt es, im Gedränge sich mit jener Gewandtheit durchzuschlagen, die man erlangt, wenn man viel reist und unter Leute kommt. Im ganzen ist er nur dreißig Stunden fort gewesen, und doch scheint er mir verändert. Er ist in seiner Sprechweise und seinen Bewegungen so merkwürdig ungezwungen.

„Was hat sie gesagt?“

„Ich habe ihr die Photos von dir gezeigt. Sie sagte, du wärest sehr hübsch.“

„Ob das aufrichtig gemeint war?“

„Sie hatte ja keinen Grund, zu lügen. Als ehemalige Geliebte hätte sie eher alle Ursache gehabt, das Gegenteil zu sagen.“

Trotzdem, ich fühle mich durch diese Großmut, die ich instinktiv durchschaue, in keiner Weise verpflichtet. Diese Frau